

berichtete Mozart dem Vater in einem Brief vom 9. Juni des Jahres: „Morgen wird bey Hrn. Agenten Ployer zu Döbling auf dem Lande Academie seyn, wo die Fräulein Babette ihr neues Concert ex G... und wir beyde dann die große Sonate auf zwey Claviere spielen werden.“ Weniger virtuose Brillanz oder effektvolle Dramatik als vielmehr ein großer Reichtum an reizvollen klanglichen Schattierungen, Intimität, Zartheit und Schlichtheit kennzeichnen das von geläster, teilweise leicht überschatteter Heiterkeit erfüllte G-Dur-Konzert, in dem namentlich den Bläsern bedeutungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Soloinstrument und Orchester sind hier aufs engste miteinander verknüpft.

Den Eindruck eines mühelosen, armutsvollen Dahinströmens vermittelt uns der erste Satz, ein Allegro, das sich im fein abgestuften Wechsel der Farben und Stimmungen entfaltet. Häufige Modulationen in z.T. weit entfernte und ungewöhnliche Tonarten tragen zu diesem Eindruck bei. – Das folgende Andante in C-Dur nimmt nach besinnlichem, zögerndem Beginn erste und leidenschaftliche Züge an und überrascht durch unerwartete Kontraste und kraftvolle Farbwirkungen. – Im letzten, spürbar von Haydn beeinflussten Satz (Allegretto) wurden die Bläser besonders reich bedacht. Formal als eine Art Mischung zwischen Rondoform und freiem Variationensatz angelegt, sprüht dieser Schlußsatz mit seinem naiv-fröhlichem Hauptthema vor Heiterkeit und guter Laune. Den wirkungsvollen Abschluß bildet eine mit Finale überschriebene Stretta im Presto-Tempo.

Der zu seiner Zeit auch als Pianist und Dirigent angesehene norwegische Komponist Edvard Grieg hatte in seiner Eigenschaft als erster Nationalmusiker seines Landes keine Vorgänger, keine Tradition, an der er hätte anschließen können. Er war der erste skandinavische Komponist, der die Volksmusik seiner Heimat in die Sphäre der Kunstmusik hob, nicht aber, indem er folkloristische Elemente wörtlich zitierte, sondern indem er sein eigenes Schaffen an der charakteristischen Wesensart norwegischer Volksmusik ausrichtete. Am Ende seines Lebens schrieb Grieg einmal: „Künstler wie Bach und Beethoven haben auf den Höhen Kirchen und Tempel errichtet, ich wälte... Wohnstätten für die Menschen bauen, in denen sie sich heimisch und glücklich fühlen... Ich habe die Volksmusik meines Landes aufgezeichnet. In Stil und Formgebung bin ich ein deutscher Romantiker der Schumann-Schule geblieben. Aber zugleich habe ich den reichen Schatz der Volkslieder meines Landes ausgeschöpft und habe aus dieser bisher noch unerforschten Emanation der nordischen Volksseele eine nationale Kunst zu schaffen versucht.“ Mit seiner bodenständigen Kunst, seinen schwermütig-lyrischen, aber auch kräftigen Liedern, seinen eigenwilligen, häufig tänzerisch profilierten kleinen Instrumentalformen eroberte Grieg die Gunst der Musikfreunde in aller Welt. Seine immer und im guten Wortsinne volkstümliche Musik ist gekennzeichnet durch eine sinnenhafte Melodik, eine herbstliche Harmonik, farbig-satte Instrumentation und eine aparte, von skandinavischer Folklore beeinflusste Rhythmik.

Unter Edvard Griegs wenigen größeren Kompositionen ragt das 1868, also mit 25 Jahren geschriebene Klavierkonzert a-Moll op. 16 besonders heraus. Der Komponist widmete es dem norwegischen Pianisten Edmund

Neupert, der es 1869 in Kristiania erfolgreich uraufführte. Das Beispiel des Schumannschen Klavierkonzerts a-Moll hat maßgeblich die Gestaltung dieses Griegschen Jugendwerkes beeinflusst, das übrigens ebenfalls mattahaft vom Soloinstrument eröffnet wird. Aber auch die virtuose Klaviertechnik Chopins und Liszts mag Anregungen geboten haben. Nicht ohne Grund hat Hans von Bülow Grieg einmal den „Chopin des Nordens“ genannt. Nach dem energischen Vorspruch stellt das Orchester das anfangs rhythmisch-markante, dann in fließende melodische Bewegung übergehende Hauptthema vor, das auch vom Klavier aufgegriffen wird. Der Solist leitet sodann zum lyrischen Seitenthema über, das zuerst in den Celli erklingt; rhapsodisch freizügig, gedrängt ist die Durchführung. Zum pianistischen Höhepunkt des Satzes wird die große Kadenz, in die die Reprise mündet. Das Hauptthema wird hier prächtig ausgeschmückt. In der kurzen Coda erklingt nochmals das Einleitungsmotiv. Echtes Griegsches Personalstil bietet der zweite Satz (Adagio) mit seiner ruhig strömenden Des-Dur-Melodie, die gedämpfte Streicher vortragen, bis sie der Solist aufgreift und einer imposanten Steigerung führt. Nur durch eine Fermate getrennt, schließt sich das Finale an. Norwegische Volkstanzrhythmen bestimmen das Hauptthema. Einer energiegeladenen Kadenz folgt eine stürmische Stretta. Dann wird der Satz mit dem lyrischen Seitenthema in jubelnder Ausdruckssteigerung gekrönt und beschlossen.

VORANKÜNDIGUNGEN:

2. Mai 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

3. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Lother Seyforth

Solisten: Ursula Brähme, Leipzig, Sopran, Karl-Heinz Szymczak, Dresden, Bariton

Aus Dornen von Weber, Menschen, Wagner und Strauss

Akkord C

11. und 12. Mai 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Ralf Kirkpatrick, USA, Cembalo

Werke von J. S. Bach, Mozart, de Falla und Ravel

Fester Konzertverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefredigert: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Hörtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Volkswerkstätten Ost Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

10009 01 9 5 2 688 140 009 32 08

dresdner
philharmonie

14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1967/68



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Sonnabend, den 13. April 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. April 1968, 19.30 Uhr

14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Cécile Ousset, Frankreich, Klavier

Béla Bartók
1881-1945

Divertimento für Streichorchester
Allegro non troppo
Molto adagio
Allegro assai

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Konzert für Klavier und Orchester
G-Dur KV 453
Allegro
Andante
Allegretto - Presto

PAUSE

Edvard Grieg
1843-1907

Konzert für Klavier und Orchester
a-Moll op. 16
Allegro molto moderato
Adagio
Allegro moderato molto e marcato



CECILE OUSSET wurde in Tarbes (Frankreich) geboren und setzte bereits in höchstem Grade ein außerordentliches musikalisches Talent. Sie studierte Klavier bei Marcel Grandjany am Pariser Nationalkonservatorium und erhielt schon mit 14 Jahren einen ersten Preis, dem sich in der Folgezeit noch zahlreiche Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben anschlossen. Die hochbegabte junge französische Pianistin hat seitdem eine intensive internationale Karriere angetreten. Ihre ausgezeichnete Konzerttätigkeit führte die Künstlerin bisher zu Solosabenden und Konzerten mit großen Orchestern in fast alle Länder Europas, darunter nach Belgien, Spanien, Portugal, Italien, Westdeutschland, die Schweiz sowie nach Nordafrika und Nordamerika. In der DDR gastierte sie erstmalig 1968. Mit der Dresdner Philharmonie realisierte sie bereits 1966.

ZUR EINFÜHRUNG

Auf Einladung des namhaften Schweizer Dirigenten Paul Sacher, der sich in besonderem Maße der zeitgenössischen Musik annimmt und viele bedeutende musikalische Werke der Gegenwart angeregt hat, verbrachte der große ungarische Komponist Béla Bartók im Sommer 1939, kurz vor seiner endgültigen Emigration aus der Heimat (1940), einen Erholungsurlaub in Saanen in der Schweiz. Am 18. August berichtete er seinem älteren Sohn von dort: "... ich muß arbeiten. Und gerade für Sacher: es ist eine Bestellung (etwas für Streichorchester). Glücklicherweise geht die Arbeit gut, ich wurde mit ihr in 15 Tagen fertig (es ist ein Werk von ungefähr 25 Minuten), ich beendete das Werk gerade gestern." Die Komposition, von der Bartók hier spricht, ist sein Divertimento für Streichorchester, das er für Sachers berühmtes Basler Kammerorchester schrieb. Fern von der ihn sehr beunruhigenden politischen Situation in der ungarischen Heimat schuf der Meister in der landschaftlich schönsten des Gastlandes mit dem Divertimento ein Werk, das als das geistigste und am leichtesten zugängliche seiner reifen Schaffensperiode gilt. Der Budapester Musikwissenschaftler Zoltán Gárdonyi schildert die einzelnen Sätze der dreitägigen Komposition, die natürlich trotz ihrer relativ leichtverständlichen Anlage und Tonsprache keineswegs anspruchslos ist, folgendermaßen:

„Schon im ersten Satz (Allegro non troppo) muß der Hörer merken, daß die tändelnden Rhythmen eigentlich nur die Oberfläche bilden. Ihre friedlichen Klänge münden vielfach in drohende Dissonanzen. Ein warnendes Signalmotiv ist das Hauptmerkmal dieses Satzes.“

Im zweiten Satz (Molto adagio) verschärfen sich die Gegensätze: Auf das öngeliche Söhnen des Anfangsthemas folgt erst eine schmerzlich deklamierte Klage, dann erhebt sich über dumpfen Ostinato-Bässen eine Klangrisas-voll erdrückender Schwere und grauenvoller Härte. Gleichsam die Verahnung der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe des zweiten Weltkrieges.

Der dritte Satz (Allegro assai) verscheucht plötzlich die bösen Träume und ent-faltet - zum Teil aus den Motiven des ersten Satzes - im lebhaften Wechsel von Solo und Tutti ein packendes Tanzbild von unwiderstehlichem Schwung.“

Wolfgang Amadeus Mozarts Konzert für Klavier und Orchester G-Dur KV 453 gehört zu einer Reihe von zwölf großen Klavierkonzerten, die der Komponist als Höhepunkt seines Schaffens auf diesem Gebiete in den Jahren 1784 bis 1786 schuf und selbst in eigenen Konzerten, sogenannten „Akademien“, zur Aufführung brachte. Wie das kurz zuvor erstandene Klavierkonzert Es-Dur KV 449 ist auch das G-Dur-Konzert Mozarts begabter Schülerin Barbara (Babette) Ployer gewidmet, der Tochter eines in Wien lebenden Landsmannes. Außer diesen beiden Konzerten schrieb der Komponist im ersten Halbjahr 1784 übrigens neben anderen Werken noch zwei weitere Klavierkonzerte (in B- und D-Dur) - ein „Wunder an Produktionskraft“ (A. Einstein). Über die erste Aufführung des im April 1784 komponierten G-Dur-Konzertes